

vierteljährlicher Abonnements-Preis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer: 22 1/2 Sgr. Durch die resp.
Post-Anstalten überall nur:
26 1/4 Sgr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der
Buchhandlung von S. Richter,
Universitätsstraße, Gewandhaus Nr. 4.
In Magdeburg in der Kreuz-
schen Buchhandlung, Breite-
weg No. 156.

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 15.

Halle, Freitag den 19. Januar
Hierzu eine Beilage.

1849.

Deutschland.

Halle, d. 19. Januar. Das allgemeine Wahlrecht ist ein theures Kleinod, das uns das Vaterland anvertrauet hat. Wir haben lange darnach gerungen. Es schmerzte uns, als wir zusehen mußten, wie früher nur Einzelne auserkoren waren, die Deputirten zu wählen. In unsere patriotische Gesinnung mischte sich ein tiefer Groll darüber, daß unsere altständische Vertretung trotz ihrer Sonderinteressen sich für eine Volksvertretung ausgab, daß das ständische Gesetz dem ritterschaftlichen und standesherrlichen Grundbesitz ein politisches Uebergewicht erteilte, und Bürger und Bauer, Landwirthschaft, Gewerbe und Handel, die wahren Pfeiler der Staatskraft, gezwungen waren, sich den einseitigen Beschlüssen einer kleinen, privilegierten und durch ihre Privilegien mitherrschenden Klasse zu unterwerfen. Das ist nun anders geworden. Die letzte Scheidewand, welche die Staatsbürger künstlich von einander trennte, ist gefallen, die Stände und die Standesvorrechte sind endlich aufgehoben und jeder Unbescholtene, ob reich, ob arm, ob gelehrt oder ungelehrt, ist Wähler und jeder Unbescholtene kann Wahlmann, kann Abgeordneter werden. Wir besitzen endlich das allgemeine Wahlrecht und in demselben ein theures Gut, durch welches die staatsbürgerliche Mündigkeit und Gleichberechtigung Aller öffentlich anerkannt und gesetzlich verbrieft ist. Gebe der Himmel, daß unser Volk das erlangte Gut nicht verunehrt, nicht entwürdigt, nicht leichtsinnig verschleudert. Auf dem Rechte der Urwahl ruht eine ungeheure Verantwortung. Jeder Mann, welcher über seine Person und sein Eigenthum verfügen kann, hat für seinen Antheil eine freie Verfügung über unser Vaterland! In den Händen eines jeden Mannes liegt Heil oder Verderben von Preußen, Heil oder Verderben nicht nur der Millionen, welche mit ihm Bürger dieses Staates sind, sondern Heil oder Verderben über Alles das, was Jahrhunderte hindurch die Väter bauten und erwarben, Heil oder Verderben Aller derer, welche nach uns kommen werden, und Heil oder Verderben unsres deutschen Gesamtvaterlandes, dessen einzige Tragsäule unsrer Preußen ist. Und dieses unbegrenzte Vorrecht, dieses kostbare Kleinod der Urwahl ist nicht bloß in unsere Hand gegeben, damit wir über Wohl oder Wehe unsres Vaterlandes entscheiden, sondern wir sind über den Gebrauch die-

ses Urwählerrechts auch unverantwortlich. Es giebt keinen Richterstuhl auf Erden, vor dem eine Anklage wegen Mißbrauchs dieses hohen Rechtes erhoben werden könnte. Nur allein das Gewissen eines Jeden spricht sein Urtheil der Anklage oder der Freisprechung. Jeder Urwähler halte sein Gewissen rein, bei der Wahl seines Wahlmannes und seines Abgeordneten. Viele Versucher treten an uns bei der bevorstehenden Wahl heran, um uns irre zu leiten, unsere Stimmen zu fischen, uns zu bestechen und den Stachel einer unredlichen Handlung in unser unbefangenes, reines Gewissen zu drücken. Meidet die Bestechung. Sie tritt in tausend Formen vor Euch. Der Urwähler tritt das heiligste politische Volksrecht mit Füßen, wenn er seine Wahl darnach richtet, daß ihm ein persönlicher Vortheil geboten ist. Wenn Einer hintritt und dir Geld anbietet, so wollen wir zur Ehre des preussischen Namens glauben, daß du die verrätherische Hand eines verächtlichen Wählers im Zorne zurückweisen wirst. Denn der ist nicht werth, daß er ein Sohn des freien Volkes heißt, daß er das Recht der Urwahl, das Recht freier Männer übt, welcher sich zum Knecht eines Andern verbindt und für Geld seine Stimme abkauft und sein Gewissen mit einer Frevelthat gegen Vaterland und Freiheit belasten läßt. Wir wollen nicht glauben, daß diese freche Art der Bestechung ferner den deutschen Charakter der Ehrlichkeit und Treue beslecken wird, obschon wir uns dessen erinnern, daß einem bereits gewählten Abgeordneten der vorjährigen Versammlung allein dafür, daß er sein Mandat niederlege und einem andern Platz mache, mehrere Tausende geboten wurden. Das steht deutlich zu lesen in den stenographischen Berichten. Solche grobe Nichtswürdigkeit wird wohl nicht mehr vorkommen. Aber es giebt eine verstecktere Manier zu bestechen. Tritt einer zu dir heran und besucht dich, fragt dich, wie es dir und den Deinigen geht — nun, einen Jeden drückt irgendwo der Schuh, — wenn du ihm nun beichtest, was du gerne haben möchtest und wovon du Besorgniß hast, daß es eintreffe, dann verheißt der Schlaufkopf dir wohl gar, es ließe sich das schon bewerkstelligen; du oder dein Sohn könnte das wohl erhalten; dir oder den Deinigen könnte Dies oder Jenes abgenommen oder erspart werden — Nur: „wähle, wie ich dir sage.“ Da scheint es dir völlig einerlei, wie du wählst. Dein eignes Wohl und der Deinen Wehe liegt dir näher als dein Vaterland. Du versprichst dem Versucher zu

gehorschen und verkauft, wie Esau um ein Einsengericht seine Erstgeburt, dein Recht als Erstgeborener und Freier im Lande, deine Freiheit in der Wahl. Du sagst dem Manne für den Vortheil, welchen er dir verspricht, deine Stimme zu; du bist verkauft, bist bestochen. Weh dem Lande, das viele solcher feilen Knechte zählt unter seinen Söhnen! Es ist der Freiheit unwürdig, es verdient die Schmach der Knechtschaft! — Andre Bestechungen sind nicht so schimpflich, aber verderblicher, weil sie versteckter betrieben werden, und Mancher, der sich bestechen läßt, hat kein Arg dabei und sagt es offen, ohne sich zu schämen. Es giebt Urwähler, welche den Schurken, der ihnen Geld anbietet, die Treppe hinunterwerfen, und dem Scheinheiligen, der sonst einen Vortheil ihnen oder den Ihrigen verheißt, die Thür weisen, aber welche sich mit einem Dritten ins Gespräch einlassen, wenn er ihnen vorerzählt, daß den Beschwerten ihres Standes abgeholfen werden soll, ja welche zu einem solchen Vorredner Vertrauen fassen und ihn zum Wahlmann oder Abgeordneten wählen. Sie bilden sich wohl darauf etwas ein, wie reblich sie ihre Pflicht gethan haben. Aber auch das ist eine Bestechung, und zwar eine der verderblichsten. Ihr Handwerker, ihr Arbeiter, ihr Fabrikanten und Handelsleute, ihr Bauern, die ihr alle Euer Päckchen tragt, seht Euch doch erst einmal die Herren an, die sich jetzt an Euch herandrängen, die Euch goldne Berge versprechen, die Eurem Stande schmeicheln und Erleichterung aller Art verheißten. Schaut ihnen in die Augen, wenn sie Eure schwülzige Hand drücken und thun, als wären sie Eures Gleichen. Fragt einen solchen Herrn doch einmal: wo warst du denn, als wir unter unserm alten Drucke hoffnungslos rangen? wo warst du, als das Elend in unsern Werkstätten wohnte? wo warst du, als unsre Arbeiter-, Bildungs-, Gesellen-, Handwerker- und polytechnischen Gesellschaften entstanden, um unsre Leiden zu mildern, unsre Begriffe zu läutern? Und wenn ein solcher Herr früher euch nicht beachtete, wenn er eure Vereine, eure Gewerbsausstellungen mit hochgetragener Nase mied, wenn er von eurem Gernerbe verächtlich sprach, ohne etwas zur Besserung zu thun, wenn er nur die Wege suchte, die ihn zu seinem Vortheil, zu fetten Aemtern führten — dann mögt ihr sicher sein, daß dieser Herr euch nur benutzen will, daß ihr ihm als Leiter dienen sollt, auf die er seine ehrsüchtigen Füße setzt. Er verspricht Eurem Stande alles, aber er thut nur das, wovon er glaubt, daß es ihm Vortheil bringt. Habt ihr denn so ganz vergessen, wie es die Steuerräuber getrieben haben? Und ihr Landleute, ihr tragt wohl manche schwere Bürde, die Erleichterung oder gänzliche Abnahme verlangt. Kommt nun einer und verspricht euch eine Gänse- oder Kuhweide, Raffholz und dergleichen, oder gar unentgeltliche Aufhebung aller Lasten, den nennt Ihr euren besten Freund. Ihr habt Recht, die Lasten müssen erleichtert, zum Theil rechtlich aufgehoben und keine Steuerfreiheit geduldet werden. Aber in Einem habt ihr alle schweres Unrecht, nämlich darin, daß ihr euern Stand über alle setzt und daß ihr beim Wählen in die Kammern weber an die Verfassung noch an das Vaterland überhaupt denkt, sondern lediglich an den Vortheil eures Standes. Aber dazu sind weder die Bauern auf dem Lande, noch die Bürger in den Städten Urwähler, um dem Vortheile ihres Standes nachzujagen, unbekümmert um das Vaterland. Das Vaterland ruft uns, nicht der eigene Vortheil oder der Vortheil unsres Standes. Wäre es Aufgabe, dem einen oder dem andern Stande einen besondern Nutzen zu schaffen, so hätten wir ja die alte ständische Wirthschaft wieder, gegen die wir so lange gekämpft haben; wir haberten wieder um die Interessen der einzelnen Stände und unser Vaterland müßte in diesem Kampfe der Interessen zu Grunde gehen. Nicht unser Stand, nicht

unsre Berufsarten führen uns in die Hauptstadt, sondern das Vaterland fordert uns auf, ihm unsre Hand, unsren Kopf, all unsre Kräfte zu weihen. Was wir da schaffen, das schaffen wir für uns. Denn die Größe, die Wohlhabenheit, die Ehre, der Ruhm und die Macht unsres Vaterlandes ist unsre Ehre, unsre Macht, unser Wohlstand. Wollen aber die Urwähler in Stadt und Land wieder ihren aparten Nutzen haben, so vergebten sie, daß sie ein Vaterland haben. D denkt an das Vaterland! Wählt keinen, der euch bestechen will, sei's im Groben, sei's im Feinen. Das Vaterland ist in Gefahr! Ihr Urwähler sollt es retten durch eure uneigennütige, freie Wahl! Bedenkt, daß Ihr ein Vaterland habt, und wenn ihr wißt, daß ihr ohne Vaterland nicht sein könnt, daß jeder redliche Mann sein Vaterland mit Gut und Blut vertheidigt, so werdet ihr keine Steuerräuber wählen, welche in ihrem verbrecherischen Sinne beschlossen hatten, alle Schrecken der Revolution und des Bürgerkrieges über unser Volk auszuschütten.

Berlin, d. 17. Jan. In dem Ministerio für die geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten wird zur Vorlage für die nächstnächsten zusammentretenden Kammern ein alle Zweige des Unterrichtswesens umfassendes Gesetz vorbereitet. Dasselbe hat auch über die Schullehrerbildung die nöthigen Festsetzungen zu treffen. Zur Vorbereitung des hierauf bezüglichen Theiles des Gesetzentwurfes hatte der Herr Minister die praktische Erfahrung einzelner Direktoren und Lehrer an den Schullehrer-Seminarien entgegen zu nehmen gewünscht. So fanden sich auf die an sie ergangene Aufforderung heut Vormittag 10 Uhr in dem Ministerialgebäude zusammen: aus der Provinz Preußen der Direktor Hagelweide von dem evangelischen Seminar in Angerburg und der Direktor Hentschel von dem katholischen Seminar aus Graudenz; aus der Provinz Pommern der Direktor Kunder, von dem evang. Seminar in Ramin; aus der Provinz Posen der Direktor Nitsche, von dem katholischen Seminar in Posen; aus der Provinz Schlesien der Direktor Fürbringer, von dem evangelischen Seminar in Bunzlau, und der Oberlehrer Rendschmidt von dem katholischen Seminar in Breslau; aus der Provinz Brandenburg der Direktor Bormann, von dem Lehrerinnen-Seminar in Berlin und der Lehrer Hünke, von dem evangelischen Seminar in Berlin; aus der Provinz Sachsen der Lehrer und Musik-Direktor Hentschel, von dem evangelischen Seminar in Weisenfels; aus der Provinz Westphalen der Seminardirektor Bormbaum, vom evangelischen Seminar zu Petershagen, und der Direktor Köchling, vom katholischen Seminar zu Biren; aus der Rheinprovinz der Direktor Zahn, von dem evangelischen Seminar zu Meurs, und der Lehrer Büscher, von dem katholischen Seminar in Kempen. Der Herr Minister begrüßte die Versammelten mit einer Anrede. Er bedauerte, daß die Verhältnisse es nicht gestattet hätten, auch diese Versammlung wie die andere in dieser Zeit zu ähnlichen Berathungen zusammenberufene aus der freien Wahl der Lehrer hervorgehen zu lassen, er glaube jedoch, daß in den nach seiner Wahl Einberufenen die verschiedenen auf dem vorliegenden Gebiet zur Erscheinung kommenden Richtungen vertreten seien. Er fordert nun die Versammelten zu freier Mittheilung ihrer Ansichten und Erfahrungen, und er hoffe, daß bei dem Eifer für die Sache und bei der Ueberzeugung von der Wichtigkeit derselben, die er bei den Versammelten voraussetzen berechtigt hatte, er sich heilsamer Erfolge für die Gestaltung und Fortentwicklung des Volksschulwesens von den bevorstehenden Berathungen versprechen dürfe. Der älteste der Angeredeten, Lehrer Rendschmidt, sprach darauf in einigen Worten dem Herrn Minister den Dank der Versammlung für ihre Einberufung aus und diese begannen darauf unter dem Vorsitze des

Hrn. Geh. Regierungsraths Stiehl ihre Beratungen. Die begonnenen Besprechungen werden täglich fortgesetzt.

Die in unserer gestrigen Zeitung enthaltene Mittheilung, daß der frühere Justiz-Minister Risler zum Präsidenten des neuen Berliner Appellations-Gerichtshofes bestimmt sei, und daß an seiner Stelle der jetzige Präsident des Ober-Appellations-Senats des Kammergerichts, Bonseri, nach Naumburg als Präsident des dortigen neuen Appellationshofes versetzt werden wird, entbehrt, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, jeder Begründung. (Woff. 3.)

Im Handels-Ministerium giebt sich eine bedeutende Regsamkeit kund. Durch den Zusammentritt der Deputirten aus dem Handels-, Gewerks- und Gesellenstande werden die für die handelspolitischen und gewerblichen Interessen höchst wichtigen Fragen dergestalt berathen und zu einem Entwurf für die nächste Kammer bearbeitet, daß, wenn die zu erwartenden National-Vertreter sich mit dem Wohle des Vaterlandes praktisch beschäftigen wollen, sie in der That Gelegenheit genug dazu finden werden. Unsere Aufgabe kann es doch nun endlich sein, einen praktischen Nutzen unserer freien Institutionen zu erzielen, denn das Frühjahr muß durch rege Geschäftigkeit in allen gewerblichen Klassen den Boden gut bestellt begrüßen, damit wir die Saat zur fruchtbringenden Ernte einstreuen können. Auch über die Beschaffung einer deutschen Flotte werden mit dem Reichs-Ministerium Unterhandlungen gepflogen; binnen Kurzem wird ein preussischer Beamter (man nennt den königl. Fabriken-Kommissions-Rath Wedding) nach Amerika gehen, um den Ankauf von Segel- und Dampfschiffen zu bewirken. Auch sollen daselbst von preussischer Seite Marine-Offiziere engagirt werden, was nach den Mittheilungen aus den Vereinststaaten keine Schwierigkeiten haben wird. (D. R.)

Nach näherem Vernehmen gehen die in dem heutigen Blatte erwähnten Einleitungen wegen Ankaufs von Schiffen und Engagierung von Marine-Offizieren in Nordamerika nicht von Preußen aus, sondern von dem Reichs-Ministerium für die Handels- und Marine-Angelegenheiten in Frankfurt a. M. Auf den Wunsch desselben, dabei auch den Fabriken-Kommissionsrath Wedding zuzuziehen, ist das Handels-Ministerium bereitwilligst darauf eingegangen, ihn zur Reise nach Frankfurt behufs der weitern Besprechung zu beurlauben. Wir hoffen von dort aus über den Verlauf dieser Angelegenheit bald nähere Mittheilung zu erhalten. (D. R.)

Berlin, d. 18. Jan. Sr. Maj. der König haben geruht: Den bisherigen Corps- und Ober-Auditeur Günther, bei dem General-Kommando des 1ten Armeekorps zu Magdeburg, zum ordentlichen Mitgliede des General-Auditoriums mit dem Prädikat eines Wirklichen Justizraths zu ernennen.

Der Vice-Ober-Ceremonienmeister Freiherr von Stillfried ist nach Glogau von hier abgereist.

In den nächsten Tagen wird Hr. Bunsen Herrn Camphausen nach Frankfurt begleiten, wo die Grundlagen zu den Friedensverhandlungen mit Dänemark festgestellt werden sollen. Die Vorschläge Dänemarks, aus Schleswig ein Mittelglied zwischen Dänen und Deutschen zu machen und eine Art dänisches Reichslehn zu begründen, wie es im 14. Jahrhundert war, haben hier, wie man vernimmt, keinen fruchtbaren Boden gefunden. Ein Herzogthum mit einer eigenen Verfassung, aber einem König-Statthalter und in ewiger Personalunion mit Dänemark, widerspricht eben so sehr den Rechten des Landes, wie der Gesinnung des Volkes, wie endlich dem Erbfolgerechte des Hauses Augustenburg. Mag der Herzog von Augustenburg auch persönlich weniger Sympathieen im Lande besitzen, so bleiben die Rechte seines Hauses doch davon unberührt, und in Berlin

sowohl, wie in Wien sind die Rechte vollständig anerkannt worden. Mag man nun auch in England den dänischen Vorschlag nicht unannehmbar gefunden haben oder noch finden, so ist doch gewiß, daß die deutschen Bevollmächtigten ihn eben so entschieden zurückweisen werden, wie er in den Herzogthümern mit Entrüstung zurückgewiesen wird. In der That, es wäre ein schöner Lohn für so viele Opfer und blutige Siege, wenn die Dänen durch einen Frieden ihre kühnsten Hoffnungen erfüllt sähen, der Schleswig ganz und auf immer von Deutschland trennte, es auf immer mit Dänemark verbände und es allen dänischen Intriguen preis gäbe. Es ist leicht zu begreifen, wie die Schleswiger, welche die dänische Redlichkeit in Erfüllung von Verträgen und Beteuerungen kennen, niemals dazu ihre Einwilligung geben würden, und wie sie nur in Aufrechthaltung ihrer Landesrechte, in der festen Verbindung mit Holstein, das Heil ihrer Zukunft von ihrem gemeinsamen Verbleiben bei Deutschland erwarten. — Dennoch aber wird von deutscher Seite ein Schritt geschehen, der gegen den vollen Umfang jener verbrieften Rechte anläßt, denn wenn es wirklich zu einer friedlichen Vereinbarung kommen soll, bleibt nichts übrig, als Schleswig nach seinen Nationalitäten zu theilen und diesen uralten Tummelplatz eines verschiedenartigen Völkerlebens so zu trennen, wie jetzt die beiden Hauptstämme ihn in Besitz haben. — Ein solcher Vorschlag ist im April v. J. schon in Berlin von dem damaligen Chef des dänischen Cabinets, Herrn Orla Lehmann, gemacht worden, der jedoch nur zugeben wollte, daß der alte Dänenwall von der Schlei ab die Grenze bilden sollte. In dieser Weise sollte $\frac{1}{3}$ von Schleswig mit Holstein verbunden werden, $\frac{2}{3}$ zu Jütland fallen. Man wies dies Ansehen zurück, indem man zunächst auf Erhaltung des vollen Rechts drang, in keinem Falle aber in eine Theilung willigen wollte, welche das Land von der Schlei bis zum flensburger Meerbusen, wo fast nur deutsch gesprochen wird, den Dänen überantwortete. Damals war auch die Stimmung in Schleswig durchaus jeder Theilung und Trennung entgegen, jetzt hat sich dies jedoch bedeutend geändert. Man hat endlich eingesehen, daß Nordschleswig von Dänen nicht allein bewohnt, sondern auch durchaus dänisch gesinnt ist. Es ändert dabei nichts, wenn an einzelnen Orten deutsche Sympathieen herrschen, wenn Apenrade und Hadersleben deutsche Städte sind, oder wenn die dänische Bevölkerung auch selbst erklärt, sie wolle sich nicht von dem deutschen Schleswig trennen. Die Worte thun es nicht, wenn die Thaten anders lauten und Niemand wird sagen können, daß die Nordschleswiger andere als dänische Gesinnungen hätten, ja es würde unnatürlich sein, wenn es nicht so wäre. Mit dieser Bevölkerung, fast zur Hälfte aus Dänen bestehend, würde Schleswig nie zur Ruhe kommen, und nie würde man mit diesen verwickelten Ansprüchen fertig werden, wenn nicht endlich eine naturgemäße Scheidung der feindlichen Stämme eintritt. Wir glauben daher, daß eine solche auch den nahen Friedensunterhandlungen zu Grunde gelegt werden wird, und daß vom flensburger Meerbusen ab, die nördliche Hälfte des Landes den Dänen nicht entzogen werden kann, ohne eine Gewaltthat zu begehen und den Frieden unmöglich zu machen. Wir glauben aber auch, daß man in Schleswig dies einsieht und mit einer Linie, die quer durchs Land von Flensburg nach Tondern läuft, einverstanden sein wird, so hart es auch vielen scheinen mag, die Hälfte des Landes aufzugeben. Da die Nordschleswiger aber keine Deutsche sein wollen, so müssen sie durchaus als gleichberechtigt zu ihren südlichen Landesgenossen stehen und eben sowohl wie diese ihr Vaterland zu wählen haben. Wir glauben, daß mit einer solchen Grundlage zum Frieden die Unterhandlungen zum Ziele gelangen und ein Wiederausbruch des Krieges nicht zu fürchten sein wird.

Aus Schleswig-Holstein, d. 15. Januar. Der Gedanke einer Sonder-Konstituierung des Herzogthums Schleswig zwischen Holstein und Dänemark findet in den Herzen der Landesbewohner den lebhaftesten Widerspruch; dies giebt sich kund in den Manifestationen, welche sich in Holstein, wie in Süd- und Nord-Schleswig durch zirkulirende Adressen, die an das Reichsministerium und unmittelbar an die Friedensunterhändler in London abgefaßt werden sollen, äußern. Was dieser Entrüstung einen tieferen Halt gewährt, ist eine von der als dänischgefinnt verschrienen Stadt Flensburg gestern nach Frankfurt gesandten, mit einigen Tausend Unterschriften versehene Adresse, in welcher es ausgesprochen ist: die Reichsversammlung und das Reichsministerium wollen darauf hinwirken, daß bei einem etwaigen Friedens-Abschlusse Schleswig in seiner Verbindung mit Holstein als Theil des deutschen Bundesstaats anerkannt werde.“ Daß man andererseits auf jedweder Eventualität sich vorzubereiten für gut findet, zeigt die rastlose Thätigkeit in der Artilleriewerkstätte in Rendsburg, die Befestigung des Kieler Hafens u. s. w. (D. R.)

Frankfurt a. M., d. 15. Jan. Wir stehen im Beginn der wichtigsten von allen bisherigen parlamentarischen Debatten, an der Frage über das künftige deutsche Oberhaupt. So gewiß es ist, daß sich während der Verhandlungen darüber die Geister erhizen und die Parteien scharf einander messen werden, so auffällig ist andererseits die Stimmung, mit welcher diesem Kampfe entgegen gegangen wird; während sonst bei dem Herannahen einer besonders wichtigen Verhandlung über allen Parteien eine wahre Gewitterschwüle herrscht, alles Lose vor dem kommenden Sturm gefestigt wird, alle Blicke nach der heranziehenden Wolke gerichtet sind und gleichgesinnte Männer fester zusammentreten — beherrscht jetzt das ganze Haus noch eine Stimmung, wie nach einem Gewitter, dessen Spannung sich in dem Beschlusse über das Ministerialprogramm entladen hat; die Blicke sind nach dem abziehenden Phänomen gerichtet. — Zu den significantesten Erscheinungen gehört ein von der Mehrzahl der österreichischen Abgeordneten unterzeichnet und zu Protocoll abgegebener Protest, welcher Verwahrung gegen künftig vielleicht ihr oder Oesterreichs Interessen zu fassende Beschlüsse einlegt und die Gültigkeit derselben im Voraus negirt; schwerlich hätten diese Herrn ihre Stellung in der Reichsversammlung mehr compromittiren können als durch diesen Protest; was soll man von dieser ihrer Stellung, was von ihrer Berechtigung mitzusagen und vollgiltig mitzubeschließen denken, wenn sie schon jetzt im Voraus bestreiten, daß gewisse künftig vielleicht zu fassende Beschlüsse des Hauses, wenn sie nicht nach ihren Wünschen ausfallen, für sie bindende Kraft haben könnten. — Bei der vorgestrigen Abstimmung stimmten gegen das Ministerium 87 Oesterreicher mit Ausnahme von Graf Deym, Köppler, Pretis und Schreiner, welche sich der Abstimmung enthielten, und v. Schmerling, welcher während der Abstimmung nicht anwesend war; auch Laube, der in Böhmen gewählt ist, gab seine Stimme nicht ab; 115 der gegen das Ministerium abgegebenen Stimmen gehörten der Linken mit Einschluß des Württemberger Hofes an; 22 in gleichem Sinne abgegebene Stimmen gehörten bairischen Abgeordneten und einzelnen anderen Mitgliedern der Rechten an. Schon aus diesen Stimmenverhältnissen ergibt sich, daß mehrere der bisherigen parlamentarischen Parteien von einer Auflösung in landsmannschaftlichem Sinne bedroht sind; auch dieser Umstand erhält in denselben eine gewisse unsichere Gährung und läßt die auf die Ministerialfrage so unmittelbar folgende Discussion über das Reichsoberhaupt allerdings etwas verfrüht erscheinen; viele Schwierigkeiten würden sich viel leichter besiegen und eine den Wünschen der Majorität des deutschen Volkes entsprechende Abstimmung sichern lassen, wenn man der Stimmung des Volkes und der Regierungen noch einige Zeit Raum gelassen hätte, sich noch vielfältiger auszusprechen, als es bisher schon geschehen ist, daß die Majorität des Volkes, wie die Mehrheit der deutschen Regierungen ein erbliches Kaiserthum will, ist nicht nur eine unleugbare Thatsache, sondern auch ein erfreuliches Zeugniß der viel größeren politischen Reife, zu welcher sich das Volk im Lichte der neuen Zeit entwickelt. Ein ernstlicher Zweifel daran, daß sich die deutsche Reichsversammlung endgiltig für dasselbe entscheiden werde, kann nicht aufkommen; bei der jetzigen ersten Lesung werden dieser Entscheidung noch manche Stimmen durch den gegenwärtigen Stand der österreichischen Angelegenheit entzogen werden, die ihr zufallen werden, sobald sich das Verhältniß zu Oesterreich durch die anzuknüpfenden Unterhandlungen klarer entwickelt haben wird.

Frankfurt a. M., d. 15. Januar. Man hat die Gewißheit bereits, daß der Ausschussantrag in der Oberhauptsfrage die Majorität haben werde, wenn auch keine starke. Keiner der österreichischen Abgeordneten fehlte heute in der Sitzung. (L. 3.)

Darmstadt, d. 15. Jan. In unserer zweiten Kammer ist heute über den Antrag von 19 Abgeordneten: „Die Kammer möge sich für die Uebertragung der definitiven Centralgewalt an Preußen aussprechen“, der folgende kurze Bericht erstattet worden, der mit wenigen Worten viel sagt: „Die Idee eines einigen mächtigen Deutschlands durchdringt die ganze Nation, sie soll endlich verwirklicht werden und sie wird aus dem Kampfe gegen anarchische Bestrebungen einer- und gegen Sonderinteressen andererseits siegreich hervorgehen, wenn alle Stämme des großen Vaterlandes unter einem mächtigen Haupte vereinigt werden. Denn nur unter einem solchen kann und wird das Band, das die deutschen Territorien umschlingen soll, ein starkes und dauerndes werden und dem Reiche die Freiheit nach Innen verbürgen, nach Außen aber die Kraft und das Ansehen geben, das ihm in der Staatengesellschaft gebührt und ihm die Geschichte früherer Jahrhunderte zuerkannt hatte. Preußen hat sich zu einer europäischen Großmacht emporgeschwungen, es ist der mächtigste der deutschen Staaten und nur deutsches Element hat in ihm Geltung. Darum gehört Preußen an die Spitze Deutschlands, ihm gebührt die Krone des Reichs und wer ein nach Innen einiges und nach Außen starkes Deutschland will, wer wünscht, daß Ruhe und Frieden mit seinen Segnungen in seinen weiten Gauen wiederkehre, der wird dieser Ansicht huldigen. Der Antrag bezweckt den Ausspruch dieser Ansicht von Seite der hiesigen Ständekammer und Ihr Ausschuss empfiehlt daher denselben zur Folgegebung.“ Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kammer diesem Antrag beiträgt, obgleich von der radicalen Seite alle möglichen Anstrengungen dagegen gemacht werden. Man ist sogar auf den Gedanken gekommen, der Kammer die Competenz zu einem solchen Ausspruch zu bestreiten. Ein Mitglied der äußersten Linken hat den Gegenantrag gestellt, die Kammer möge den Großherzog von Hessen als Reichsoberhaupt vorschlagen. Daß in dem Momente, wo unser edler Regent die bekannte eines ächten deutschen Fürsten würdige Erklärung abgegeben hat, jener Antrag nichts ist, als ein übelgewähltes Mittel, die Kammer in Verlegenheit zu bringen, ist klar. Merkwürdig bleibt aber, wie unsere Republikaner dahin gelangt sind, den Versuch zu machen, die Liebe des Volks zu einem edeln Fürsten für sich auszubeuten und zu jämmerlichen Intriguen zu benutzen. (DPA. 3.)

(DPA. 3.)

Frankreich.

Paris, d. 13. Jan. Die Nationalversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung mit 400 gegen 396 Stimmen beschlossen, den Kateau'schen Antrag zur Berathung anzunehmen, ein Resultat, aus dem hervorgeht, daß die Versammlung Willens ist, sich am 19. März aufzulösen.

Mehrere Journale zeigten dieser Tage an, man werde von der National-Versammlung zu Gunsten L. Napoleon's die Bewilligung von 3 Mill. als Repräsentationskosten begehren. Jetzt hört man, dieß sei irrig; es handle sich vielmehr um eine Rente von 3 Mill., die im Namen L. Napoleon's gefordert werden solle und welche er als Erbe des Ex-Königs von Holland, seines Vaters, beanspruche. Von der Restauration sei Letzterem die Zahlung dieser Rente verweigert worden.

Uebermorgen findet die Neuwahl eines Präsidenten der National-Versammlung Statt; man zweifelt nicht daran, daß sie abermals auf Marrast fallen werde.

Theater in Halle.

(Oper.)

Motto. Die Kunst soll nimmer in der Politik verkümmern. Th. v. Dalberg.

Wenn ich in Folge mehrfach ausgesprochenen Wunsches die Leistungen unserer Bühne nach längerer Pause einer öffentlichen Würdigung wieder anheim gebe, so halte ich es doch nicht gerade für angemessen, jeder Opernvorstellung eine event. Kritik folgen zu lassen; weder der Raum dieser Blätter, noch auch meine Zeit gestatten jetzt eine permanente und ausführliche Besprechung. Die öffentliche Würdigung, die jetzt in allen Lebensverhältnissen unerläßliches Bedürfnis geworden ist, erfüllt nach meiner Ansicht in dramaturgischer Beziehung schon wesentlich ihren Zweck, wenn sie sich als vermittelnde Stimme zwischen Publikum und Bühne geltend macht und so beide Theile in einer künstlerischen Wechselwirkung erhält. — Dem Publikum gegenüber brauche ich nach einer nun 25jährigen Wirkksamkeit im Gebiete der Kunst wohl kein Glaubensbekenntnis abzulegen; dem neuen Personale des Theaterinstitutes gegenüber bekenne ich mich hiermit zu Lessing's Worten: „Wenn ich Kunsttrichter wäre, wenn ich mir getraute das Kunsttrichterschild aushängen zu können; so würde meine Tonleiter diese sein: gelinde und schmeichelnd gegen den Anfänger, mit Bewunderung zweifelnd, mit Zweifel bewundernd gegen den Meister; abschreckend und positiv gegen den Stümper; höhlich gegen den Prahler, und so bitter als möglich gegen den Rabalenmacher. Wer gegen alle nur einen Ton hat, hätte besser gar keinen; und besonders der, der gegen alle nur höflich ist, ist im Grunde, gegen die er höflich sein könnte — grob!“ — Nach diesen Grundsätzen beurtheilte einst Lessing die Leistungen der neuen Bühne in Hamburg; sie gelten mit den nothwendigen Modifikationen noch jetzt und somit auch für unsere Bühne. So weit sich die Leistungen des neuen Opernpersonals nach den ersten Vorstellungen übersehen lassen, sind wirklich reiche und achtungswerthe Kräfte vorhanden. Mehrere Mitglieder haben sich bereits als routinirte Bühnenkünstler documentirt und in der Gunst des Publikums festgesetzt; es wäre überaus voreilig, die Gesangsleistungen des neuen Personals jetzt schon einer speciellen Kritik zu unterwerfen; ein detaillirtes Urtheil über einen Gesangkünstler läßt sich nur erst aus mehrfachen Kunstleistungen feststellen; jedenfalls ist aber das Chorpersonal bei weitem besser, als wir es seit Jahren hörten. Die äußere Ausstattung der ersten Opern war durchaus anständig. Möge denn die überaus strebsame und solide Direction recht bald allgemeine Anerkennung und kräftige, dauernde Unterstützung finden.

S. Rauenburg.

Ganz plötzlich eingetretene Hindernisse machen es dem Unterzeichneten unmöglich, die Recension der Oper „Prinz Eugen“ (Musik von Gustav Schmidt) schon heut zu liefern. Er erlaubt sich jedoch, das Publikum in der Kürze auf die nächste Sonntags-Vorstellung am 21. huj. aufmerksam zu machen. Es ist dies das Original-Schauspiel „Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange“ von Alexander Koss. Das Stück ist historisch und spielt auf der Wartburg, Eisenach und Umgegend. Der glänzende Erfolg, den dasselbe bereits in Hamburg, Leipzig und Dresden gehabt, ist weit und breit bekannt, und rechtfertigt es, wenn das Publikum den Verfasser bereits den Weimari'schen Schiller nennt. — D. D. —

Wien, d. 14. Januar. Eine neue Klippe hat sich der Constituante in den Weg gelegt, und ich lege ihr so viele, wo nicht noch größere Bedeutung bei, als der ministeriellen Erklärung über §. 1, der jedenfalls nur einen theoretischen Satz aufstellte. Der Kriegsminister hat sich dahin erklärt, daß die Bestimmungen der Grundrechte, insoweit sie die Armee betreffen, bedeutend modificirt werden müßten. So dürfe die eigene Militär-Jurisdiction nicht bloß auf Disciplinarvergehen beschränkt werden, so müsse nach wie vor der Eintritt von Ausländern ins Heer gestattet sein. Eine Broschüre, ohne Angabe des Verfassers und Druckortes, die auf die Tische der Abgeordneten gelegt war, enthält des Weiteren die Ansichten des Kriegs-Ministeriums über die Jurisdiktions-Verhältnisse der Armee. Und wie es heißt, soll die Armee selbst, das heißt natürlich die Offiziere, gegen die sie betreffenden Paragraphen der Grundrechte protestiren. Was wird der Reichstag diesem Unsinnen gegenüber für einen Weg einschlagen? Der Reichstag ist zwischen Scylla und Charybdis. Auf der einen Seite darf er seinem leitenden Grundsatz nicht untreu werden, ohne sich selbst das Zeugniß moralischer Schwäche auszustellen; auf der andern Seite muß er sich wohl hüten, mit der Armee in ein feindliches Verhältniß zu kommen. Die Folgen könnten unberechenbar sein. Wird er das richtige Fahrwasser finden, mitten hindurchzuschiffen, oder wird das ohnedies mit genauer Noth flott erhaltene Schiffelein der Volksvertretung an einer dieser beiden Klippen entweder moralisch oder physisch zu Grunde gehen?

Eine andere nicht minder wichtige Frage bildet die Aufhebung des Adels. Wie es scheint, wird der Reichstag sich begnügen, den Adel als privilegierten Stand abzuschaffen, ohne ihn seiner Titel und Wappen zu berauben.

An den hiesigen Gemeinderath ist ein Schreiben des Ministeriums gelangt, worin dieses erklärt, das Hofdekret vom August 1846, welches den Deutsch-Katholicismus in Oesterreich verbietet, sei noch zu Recht bestehend. Eine solche Erklärung, gegenüber der im Grundgesetz-Entwurfe ausgesprochenen Aufhebung der Religions-Privilegien und Gleichstellung aller Religionen im Staate, spricht deutlich genug.

Ungarn.

Von der ungarischen Grenze, d. 12. Jan. Das Waffenglück in Siebenbürgen ist ziemlich launenhaft, denn bald sind die Magyaren, bald die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Euhner im Vortheil. Die k. k. Armee ist offenbar zu schwach für das große, thälerreiche Land und die walachischen Landstürmler und die sächsischen Nationalgarden scheinen den Szeklerhaaren an moralischer Kraft nicht gewachsen zu sein, woraus sich das wechselvolle Kriegsglück von selbst erklärt. — Im Banat dagegen haben die Serben, durch frische Zuzüge verstärkt, in der letzten Zeit wieder das verlorne Uebergewicht erlangt.

Von der galizischen Grenze, d. 14. Januar. General Hammerstein hat, um angeblich dem Ausbruche einer Revolution zuvorzukommen und die Wiederkehr von Gräuelfcenen — wahrscheinlich dachte er dabei an das verhängnißvolle Jahr 1816 — zu verhindern, ganz Galizien, einschließlich Krakau und die Bukowina, in Belagerungszustand erklärt. Die Rechte der freien Presse, der Association und der Volksbewaffnung werden suspendirt. Militärcommissionen werden in den meisten Kreisen niedergesetzt, und die Zuwiderhandelnden unterliegen theils dem Stand-, theils dem Kriegsrechte. Die Operationen des Generals Bem hatten den Zweck, die Bukowina, Galizien, vermuthlich auch das Königreich Polen zu revolutioniren. Der Rückschlag dieser Unternehmung äußert sich zunächst in obigem strengen Edikte.



Bekanntmachungen.

Verkaufs-Anzeige.

In Folge hohen Auftrags Königl. Hochlöbl. Regierung zu Merseburg soll das dem Königl. Domainen-Fiscus als Grundherrn zustehende Mitbaurecht, und das aus diesem Rechte von dem Domainen-Fiscus im Wege der Verleihung zu erwerbende Bergwerks-Eigenthum von 61 Kuren der von dem Deconom Herrn Wiebach hieselbst gemutheten, ohnweit des Dorfes Friedeburg auf einer Amtsbreite gelegenen Eisensteinzeeche mit einer Fundgrube und 279 Maassen geviertes Feld zum öffentlichen Verkauf gestellt werden.

Königl. Domainen-Amts wegen ist hiezu Termin

auf Mittwoch, den 31. Januar 1849,

Vormittags 10 Uhr

angesezt und werden Kaufliebhaber geladen, in diesem Termine in der hiesigen Dom-Amts-Expedition zu erscheinen, wo dann nach geschehener Bekanntmachung der Bedingungen, welche auch vor dem Termine hier eingesehen werden können, mit der Licitation verfahren, und dem Meistbietenden, vorbehältlich höherer Genehmigung, der Zuschlag erteilt werden wird.

Friedeburg, d. 27. December 1848.

Königl. Domainen-Amt.

L. Zimmermann.

Unterzeichneter fühlt sich gedrungen, dem Herrn Medizinalrath Dr. Stapf in Raumburg, welcher seine 14jährige Tochter Amalie von einem bössartigen Nervenfieber vollständig wieder hergestellt hat, hierdurch um so mehr seinen tiefgefühltesten Dank abzustatten, als sich von dessen an seinem 28jährigen, mit epileptischen Zufällen behafteten Sohne seit einigen Wochen angewandten trefflichen Heilmethode schon die sichtbarsten Spuren der Besserung zeigen. Möge Gott diesen ausgezeichneten Arzt zum Segen der leidenden Menschheit noch lange erhalten!

Freyburg an der Unstrut,
den 15. Januar 1849.

Der Bürger u. Seilermeister
Gottlob Reinhardt.

Tyroler Sängerkamilie Kilian.
Heute, Freitag, letztes Concert im Rathskeller.

Anfang 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 9 Uhr.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein Wohnhaus mit 2 Stuben und einem Garten schleunigst zu verkaufen.

Rau in Lieskau.

Frischen Eis-Zander
im Fürstenthal.

Licitation.

Der Bedarf an Bau- und Schneide-Holz-Waaren für hiesige Saline und die dazu gehörigen Gruben für das laufende Jahr und zwar:

10	Röhr-Holz-Stämme,	54	Fuß lang,	10	bis 12	Zoll an der Spitze stark,
47	Baustämme,	54	Fuß lang,	10	Zoll in der Spitze stark,	
93	"	48	"	8	"	"
42	"	48	"	7	"	"
310	"	48	"	6	"	"
194	"	48	"	5	"	"
20	"	48	"	4	"	"
30	Schachtstämme,	39	"	3 bis 4	"	"
20	Hangelbäume,	34	"	2	3	"
100	Stück Zug- u. Flossstangen,	1	2	"	"	24 bis 28 Fuß lang,
60	"	Baum-Pfähle,	circa 8	Fuß lang,	3	Zoll stark,
3	Schock	14,4	Fuß lange,	2,2	Zoll starke	fichtene Bohlen,
4	"	14,4	"	1,8	"	"
6	"	14,4	"	1	"	Bretter,
4	"	12,6	"	1	"	"
6	"	14,4	"	1	"	8 bis 10 Zoll breite fichtene Schwarten,
2	"	12,6	"	1	"	8 = 10 =
10	"	14,4	"	3	"	breite, 1 Zoll starke fichtene Dachlatten,
2	"	12,6	"	3	"	1 = =
2	"	12,6	"	2,2	"	starke fichtene Bohlen,
2	"	12,6	"	1,8	"	"
8	"	14,4	"	1 $\frac{1}{4}$	"	Bretter, und
4	"	12,6	"	1 $\frac{1}{4}$	"	"

soll im Wege der Licitation beschafft werden und ist hierzu Termin auf
Mittwoch den vierundzwanzigsten Januar c.

Vormittags Zehn Uhr

in unserem Geschäfts-Zimmer anberaumt, wozu unternehmungslustige Lieferanten mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden, auch vorher in unserer Registratur einzusehen oder gegen Erstattung der Copialien von derselben abschriftlich zu erlangen sind.

Artern, d. 8. Januar 1849.

Königliche Salinen-Verwaltung.

Hôtel de Prusse.

Freitag den 19. Januar auf Verlangen Maskerade. Näheres besagen die Anschlagzettel.

Maskenanzüge u. Dominos mit allem Zubehör sind zur Zeit im Lokale zu haben.

An die Herren Urwähler des 6ten Bezirks, Hausnummer 371 bis 444.

Schon einmal habe ich mir erlaubt, im Interesse der Zeitersparniß ohne alle Parteizwecke, die Herren Urwähler meines Bezirkes zu einer Vorversammlung und Verständigung über die zu wählenden Wahlmänner einzuladen. Ich wiederhole gegenwärtig einen Vorschlag, dessen Zweckmäßigkeit von andern konstitutionellen Völkern längst praktisch anerkannt ist, und bitte sämtliche Urwähler des 6ten Bezirks Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr im Stadtschießgraben zusammen zu kommen, um durch vorläufige Abstimmungen diejenigen Männer zu ermitteln, welche auf eine Stimmenmehrheit bei der endlichen Wahl zu rechnen haben dürften.

Krahmer, Nr. 415.

Von einem Rittergute können jeden Morgen das ganze Jahr über 50 bis 60 Quart Milch auf dem Bahnhofe in Halle in Empfang genommen werden.

Das Nähere hierüber ist bei der Wittwe Frau Hesse in der Leipzigerstraße Nr. 1619 zu erfragen.

Eine alte Salzfiede-Pfanne soll am pfännerschaftlichen Siedehause, wo dieselbe auch besichtigt werden kann,

Mittwoch den 24. Januar um 11 Uhr

meistbietend verkauft werden.

Die Pfännerschaft.

An unsere Brüder, die Wähler der Provinz Sachsen, insbesondere der Kreise Weissenfels und Zeitz.

Ein guter Rath ist überall willkommen und so denken wir auch Euch. Wir theilen Euch deshalb den mit, den wir in eigener Verlegenheit in Betreff der Wahl von einem schlichten Mann erhielten. Er stellte die Frage: wenn nun irgend einem von Euch ein recht großes häusliches Unglück betroffen hätte, das ihn ganz zu Boden drückte und er sich in seiner Noth nicht selbst zu helfen wüßte —, an wen nächst Gott würde er sich wohl wenden, — an einen Gottesverächter, Religionspötker, Streitsüchtigen, Rechtsverdreher, Rechthaber, Wüstling, Schwäger, oder an einen Mann mit einem Gewissen auf Gottesfurcht, einen Mann, der nach den Geboten Gottes lebt, auf gute Sitte, auf Ordnung und Recht im eigenen Hause hält, verständig einherwandelt, alle Zeit ohne Falsch mit seinen Nebenmenschen umgeht und für seine Mitbrüder ein warmes Herz hat? wie natürlich, war nur eine Stimme, daß dazu nicht jene, sondern nur die Männer der edelen Eigenschaften taugen. Nun sagte er, da das gute Vaterland sich auch in unglücklicher Lage befindet und folglich auch edeler Männer bedarf; so thut nach Gottes Gebot für dasselbe das, was ihr im eigenen Unglück für euch thätet und suchet und wählet demselben redliche Männer. Lieben Brüder, folget nun mit uns diesem herrlichen Rath, aber nehmet noch von uns die brüderliche Warnung: hütet Euch vor jenen falschen Propheten mit überfüßten Worten, die aber eitel Gift in sich sind. Hütet Euch vor denen, die Euch von ihrem Rechtsboden schwagen, den ihr Ehrgeiz, ihr Egoismus sich geschaffen haben, der aber von greulich schlammiger Unterlage ist; laßt Euch nicht mit hinüberziehen; mögen sie doch allein darein versinken. Hütet Euch insbesondere vor alle den von der Fremde hereingedrungenen Schwägern, mit einem Wort, hütet Euch vor alle dem bössartigen Gemüth, das die Märztagte entpuppt und schon so großes Elend und Unglück uns und unserem Vaterlande gebracht hat. Gott segne das Werk der Wahlen.
Einige Wähler.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Halle durch die Schwetschke'sche Buchhandlung) zu haben:

Der Menschensohn und das gekommene Reich Gottes, oder die Wiedergeburt der Welt.

8 Bogen. gr. 8. brosch. 10 Sgr.

Dresden, im Januar 1849.

Korische Buchhandlung.

Das Jagd-Gewehrlager von **A. W. Edel** in Leipzig, Hainstraße Nr. 5, im Durchgange des großen Joachimsthals nach der Katharinenstraße, mit bezeichneter Firma,

empfiehlt einem verehrten Publikum eine schöne Auswahl Doppelflinten, Büchsen, Büchsfinten, Doppelbüchsen, einfache Flinten, Tesheng, Pistolen und Terzerole. Für gute solide Arbeit wird Garantie geleistet; auch werden alle Aufträge in neuer Arbeit, wie in Umänderungen à Perkussion, auf's Billigste und Prompteste gefördert. 1500 St. Commis-Gewehre mit Perkussion und Bayonnet können in kurzer Zeit geliefert werden.

Wen wählen wir?

Wählt keine aner, aten, isten und iten,
Nicht Ultramontanen und Jesuiten,
Nicht Reactionäre und Aristokraten,
Nicht Republikaner und Demokraten,
Nicht Radicale und Anarchisten,
Nicht Meut'rer, Wähler und Rabulisten;
Denn das sind alle böse Christen.

Wählt, wer die wahre Freiheit liebt,
Dem Vaterland sich treu ergiebt,
Und der ein Herz im Busen trägt,
Das warm für seinen König schlägt.
Das, Brüder, ist der rechte Mann,
Den jeder Preusse wählen kann.

Bei **G. C. Knapp** in Halle und **A. Löffler** in Cönnern ist soeben angekommen:

Skizzen aus Preußens neuester Geschichte

von
v. Hurub.

Preis 10 Sgr.

In meinem Hause Nr. 1781b in der Laubengasse steht die mittlere Etage anderweitig zu vermieten und zum 1. April d. J. zu beziehen.

Berner, Maurermeister.

Ein completter zweispänniger Leiterwagen mit 4zölligen Rädern und eisernen Achsen, nebst zwei starken brauchbaren Pferden, auch einige Duzend fast noch ganz neue Säcke und eine Plane sind veränderungshalber zu verkaufen. Das Nähere Sandberg Nr. 278.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Herrn Landraths v. Bassewig vom 16. d. Ms. in der gestr. Nummer d. Cour. muß es bei Cönnern, 2. Wahlbezirk, heißen: „Oberlandesgerichts-Actuarius“ und nicht „Oberlandesgerichts-Actuarius.“

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Louise Sonntag,
Albert Ehrenberg,
Verlobte.

Magdeburg und Alsleben.

Todes-Anzeige.

Nach langjährigen Leiden verschied heute Morgen 6 Uhr in Folge eingetretener Lungenentzündung mein Sohn und unser Bruder, der Kriegs-Commissariats-Expedient a. D. Julius Bernheim, 51 Jahr alt. Diesen uns betroffenen Verlust zeigen wir mit der Bitte um stilles Beileid an.

Halle, den 17. Januar 1849.

Wittwe Bernheim, Mutter.

Dorothea }
Heinrich } Geschwister.
Sophia }

Deutschland.

Magdeburg, d. 16. Jan. Das königliche Konsistorium für die Provinz Sachsen hat folgendes Rundschreiben an sämtliche königl. Superintendenten der Provinz erlassen:

„Wir haben bereits durch unser Rundschreiben vom 10. Dezember a. pr. Ew. Hochwürden und durch Sie die mit Ihnen verbundene Diözesan-Geistlichkeit im besten Vertrauen veranlaßt, im Hinblick auf die durch Gottes gnädige Führung in unseren Gemeinden bewirkte und gesegnete Sammlung der Gemüther um die Kleinodien, welche das tief erschütterte Vaterland in der christlichen Gefinnung, in dem geseglichen Gehorsam, in der friedlichen Unterordnung und in der herzlichen und ehrerbietigen Treue vieler seiner Bürger noch besitzt, — die Zeichen der Zeit und die Stimmung Ihrer Parochianen bei der Ausübung Ihres Lehr- und Predigtamtes nicht unbenutzt zu lassen, damit die der göttlichen Wahrheit Entfremdeten zur heilsamen Erkenntnis zurückgeführt, die zur Durchbrechung des Gesetzes Verleiteten zur Besinnung gebracht und die Unentschiedenen zu entschlossener Vertretung der höchsten Interessen des Vaterlandes ermuntert und gestärkt werden. Das demnächst unter dem 22. Dezember a. pr. Ew. Hochwürden zur Kenntnisknahme und Befolgung zugesfertigte Ministerial-Rescript vom 15. ejusd. hat im Einklange mit diesen Eröffnungen insbesondere daran erinnert, wie durch die von des Königs Majestät ausgegangene Verfassung der gedeihlichen Entwicklung des Volks der freieste Boden bereitet und nunmehr den Predigern, als den natürlichen Pfägern der geistlichen, der sittlichen und der bürgerlichen Wohlfahrt der Gemeinden, ein Weg gebahnt worden sei, ohne Einmischung politischer Erweiterungen und Parteifragen, in ihrem Wirkungskreise die Herzen beharrlich, lieblich und mit dem Nachdruck, welchen das göttliche Wort verleiht, auf die ernste Erwägung dessen, was noth thut, hinzuweisen und für die treue und unverbrüchliche Befolgung der zweifellosen Vorschriften des Evangeliums zu erwärmen. Wir sind bei Mittheilung dieser Erlasse so gewiß gewesen, der allgemeinen und bereiteten Zustimmung der Prediger unserer Provinz zu begegnen, daß wir auch jetzt noch die oben erwähnten Rundschreiben nicht als eine notwendige Anregung, sondern nur als eine zuverlässig willkommene Stärkung betrachten und nicht zweifeln, es werde jeder Seelsorger, den gelobten Pflichten seines Amtes gewissenhaft hingeben, nach dem Maße seiner Kraft, für jene heilige Berufsaufgabe der Gegenwart in voller Thätigkeit schon begriffen sein. Wir dürfen uns indessen auch nicht verhehlen, daß gerade in den bevorstehenden Wochen die Aufforderung, diese Aufgabe mit Ernst und Weisheit zu erfüllen, eine dringende wird. Die großen Gefahren, in welchen unser Vaterland bis vor wenig Monaten geschwebt hat, und das große Unheil, welches durch Empörung gegen König, Gesetz und Obrigkeit über viele Theile seines Gebiets bereits gebracht worden ist, sie enthalten eine eben so deutliche als warnende Belehrung darüber, wie viel darauf ankommt, daß bei den allernächst folgenden Wahlen zu den beiden Kammern der gesunde Sinn des christlichen Volkes gegen die Einküsterungen, Anreizungen und Angriffe der Verführung und der leidenschaftlichen Selbstsucht recht innerlich gewappnet erscheine und männlich-frommen Widerstand leiste, damit nicht statt der uns zugeachteten Freiheit die schmachlichste Knechtschaft unser Loos werde, und, statt der Segnungen einer gedeihlichen Reform des Staatslebens, der Fluch des Umsturzes aller Ordnungen und Rechte auf uns und unsere Kinder falle. Wenn wir nun dabei von den Belehrungen und ruhigen Anmahnungen des geistlichen Standes am rechten Orte und innerhalb derjenigen Schranken, welche dem Predigtamte in weltlichen Angelegenheiten gezogen sind, uns einen guten Erfolg versprechen, so sind wir doch weit entfernt, auf bloß menschliches Rathen und Thun ein besonderes Vertrauen zu setzen, glauben vielmehr, daß unser Vaterland noch niemals so dringend, als jetzt, der gnädigen Behütung, der weisen Regierung und des allmächtigen Beistandes des Herrn aller Dinge bedürft hat. Gleichwie daher seit geraumer Zeit schon in denjenigen größeren Gemeindeverbänden, welche sich der Einführung der Städteordnung erfreuen, der Wahlen der Stadtverordneten in dem nächst vorangehenden öffentlichen Gottesdienste ermahrend und beratend gedacht wird, so halten wir es ebenfalls für angemessen und jenem Vorgange völlig entsprechend, in Gemäßheit höherer Ermächtigung, anzuordnen, daß am dritten Sonntage nach Epiphania, als am 21. d. M., in dem Vormittags-Gottesdienste und, wo zwei Prediger angestellt sind, auch in dem Nachmittags-Gottesdienste anknüpfend, an die öffentlichen Vorträge, nicht bloß eine nochmalige klare und herzliche Ermahnung geistlicher Natur an die Zuhörer zu gewissenhafter unparteiischer und unerschrockener Pflichterfüllung hinsichtlich der Wahlen erfolge, sondern auch vornehmlich die Hülfe und der Segen Gottes zu einem glücklichen Ausgange der letzteren in andächtigem Gebete erfleht werde. Ew. Hochwürden wollen bemüht sein, hierzu das Nöthige schleunigst einzuleiten, und empfangen zu dem Behuf die erforderliche Anzahl von Abdrücken.

Magdeburg, den 8. Januar 1849.

Königliches Konsistorium für die Provinz Sachsen.
von Bonin. Dr. Möller. Dr. Zerrenner.“

Deutsche Reichsversammlung.

Sitzung 151.

Die entscheidende Frage über den Bestand des Reichsministeriums Bagerl oder in der That über das Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich wurde in dieser dritten Sitzung endlich entschieden und in eine Angelegenheit, wenigstens formell, jene Klarheit gebracht, an der es in Deutschland bisher gefehlt hat. Der Minoritätsantrag des Ausschusses für die österreichische Frage, welcher lautete:

„die hohe Versammlung wolle dem Reichsministerium die in der Vorlage vom 18. Decbr. 1848, modificirt durch das Schreiben vom 5. Januar 1849 und erläutert durch die Erklärung des Ministerpräsidenten in der Sitzung vom 11. d. (149. Sitzung) erbetene Ermächtigung ertheilen.“

wurde bei namentlicher Abstimmung mit 261 gegen 224, also mit einer Majorität von 37 Stimmen zum Beschluß erhoben. Die Sitzung dauerte bei einer Unterbrechung von 1 1/2 Stunde von 9 1/4 Uhr Vormittags bis Abends 8 Uhr. Bessler aus Greifswalde sprach sich in einer langen und gründlichen Rede sehr richtig dahin aus, daß er die Frage nicht eine Kabinettsfrage, sondern eine Einheitsfrage nannte. „Ja, sie ist eine Frage der Einheit, jener idealen Einheit, die so weit reicht, als die deutsche Zunge klingt. Aber ist diese Einheit auch im Stande fruchtbar zu wirken? Ist das nicht der Fall, müssen wir uns beschränken in der Schaffung dieser Einheit, so haben wir als Männer erkannt, was möglich ist.“ Der Redner ging denn auf eine nähere Beleuchtung der bis jetzt geschaffenen Theile der Verfassung ein und zeigte, daß, wenn Oesterreich aus dem Bundesstaate austrete, die übrigbleibende Verbindung doch mehr als eine bloß völkerrechtliche sein werde, und dafür gebe es drei Garantien, nämlich die deutsche Freiheit, die deutsche Wissenschaft und die Gemeinschaft der materiellen Interessen. Die Natur der Dinge, das Interesse der Völker werde in dieser Beziehung Großes erreichen. Bogl aus Gießen sprach in seiner gewöhnlichen Manier; er meinte, die Centralgewalt werde und müsse an dem Widerstande der Einzelregierungen scheitern; er warnte vor dem antebulbianischen Ungethüm, vor dem deutschen Kaiserthum, das im Gefolge des ministeriellen Programms sei, und legte seine republikanische Politik in auffallenden Paradoxien zu Kauf aus. In scharfer kritischer Weise verfuhr von Windt: Die Aufgabe der Versammlung bestehe darin, die Verfassung für Deutschland zu schaffen. In diesen Worten liege die Antwort auf die Frage, die in Betreff des Berufes der Versammlung gestellt worden sei. Der Hauptkern der Bewegung sei der gewesen, daß das deutsche Volk eine mannhafte Stellung in Europa einzunehmen sich befreite. Den theoretischen Standpunkt der Frage zu untersuchen, sei nicht nothwendig; dafür habe die Versammlung Professoren genug. Nur die Alternative sei möglich: entweder daß die gesammte österreichische Monarchie dem deutschen Bundesstaate beitrete, oder daß die deutsch-österreichischen Provinzen allein blieben, d. h. vollständig abgesondert von dem übrigen Oesterreich. Wolle man aber 39 Millionen Deutsche mit 31 Millionen Slaven verbinden, so würde in der Volksvertretung eine wahre babylonische Sprachverwirrung sich zeigen; ein solches Ungethüm könne aber niemals ein deutsches Volk, eine deutsche Vertretung genannt werden. Welche Gesichte unserem Vaterlande bevorstünden, das verhehrte Mitglied von Weimar (v. Widenbrugg) werde immer auf der Höhe der Zeit bleiben, wiewohl es sich vor seinen Wählern für eine monarchische Verfassung ausgesprochen habe. Der Redner belegte seine Behauptung durch ein mit Erlaubniß der Versammlung vorgelegenes Schriftstück. Die österreichische und deutsche Politik werde immer nebeneinander gehen. Sobald man sich an die Worte des Programms von Kremsier halte, Oesterreich wolle den Gesamtstaat, so müsse man auch dem Ministerialprogramm zustimmen. Man habe zwar gesagt, die Diplomatenkünste hätten in Deutschland aufgehört. Seit vorgestern sei er (der Redner) jedoch überzeugt, daß Deutschland eine diplomatische Zukunft immerhin noch haben könne. Von dem Bevollmächtigten für Oesterreich habe man eine mit sardonischem Lächeln vorgelegene Rede gehört, bei deren Ende man nicht gewußt, was dieselbe enthalten habe. Für die Aufgabe der Reichsversammlung vindicire er die Worte: Einheit, nicht Einförmigkeit. Der deutsche Bund habe durch die Schaffung der Centralgewalt nicht aufgehört; nur sei aus dem Staatenbund ein Bundesstaat geworden. Gleichwie süddeutsche Staaten auf Grund der Bundesacte zu einem Gesamtstaat sich vereinigen könnten, unbeschadet ihrer Verpflichtungen, so sei auch Oesterreich zu einer Verbindung seiner deutschen Ländertheile berechtigt. Die von dem Reichsministerium vorgeschlagene Union werde zu einem weit engeren als dem seither bestandenen Bande zwischen Oesterreich und Deutschland führen. Die Gewissenhaftigkeit des Mitglieds von Gießen (Bogl), welches den Slaven nicht in die Hände arbeiten wolle, begreift der Redner nicht, da doch dasselbe Mitglied in der Posener Frage 600,000 Deutsche habe ausscheiden wollen. (Bravo!) Die Starke Oesterreichs sei gerade dadurch bedingt, daß es einen mächtigen deutschen Bundesstaat zur Seite habe. Auf die klare Frage Oesterreichs sei Deutschland zu seiner Ehre vor Europa schuldig, eine klare Antwort zu geben. Den Insinua-

nionen des Mitglieds für Sießen zur Anbahnung der Oberhauptfrage möge die Versammlung keine Folge geben. Die Ereignisse werden sprechen und ihre Folgen werden zeigen, welche Gestalt Deutschlands die geüblichste ist. Es sei zu erwarten, daß das Ministerium sein klares offenes Wort spreche, mit dem es stehe und falle. Die gegen Preußen gemachten Vorwürfe weist der Redner zurück; im Entschieden des Zollvereins sei keineswegs die Anbahnung einer Hegemonie Preußens zu erblicken. Oesterreich habe Nichts, Preußen aber im Wesentlichen Alles gethan, was die provisorische Centralgewalt-gefördert habe. Den tadelnden Bemerkungen des ehemaligen Unterstaatssecretärs v. Würth, in Betreff des Waffenstillstandes von Malmö, hält der Redner die Worte entgegen: Wenn ich etwas für eine Schmach halte, so würde ich es gegen meine Ehre gehalten haben, in diesem thätig zu sein. (Beifall.) Die letzte Proclamation des Reichsverwesers habe allerdings nicht den erfreulichsten Eindruck gemacht. Die Behauptung v. Würth's aber, daß man das Ministerium Brandenburg wegen dieser Proclamation nicht entlassen habe, beruhe auf einem Irrthum. Den Männern, die in entscheidenden Augenblicken entscheidende Maßregeln ergreifen, hätte die Gelegenheit nicht genommen werden dürfen, vor dem gesetzgebenden Gewalten sich zu rechtfertigen. Jetzt sei es klar, warum man im Ministerium keinen Oesterreicher haben wolle.

Die letzten Worte des Redners gaben zu großer Aufregung und zu Beschwerden über Verletzung der Oesterreicher Anlaß. Er schloß mit den Worten: „Trachtet am ersten nach der Macht Deutschlands, dann wird euch alles Uebrige zufallen.“ Nach einer Pause von 1½ Stunde sprach Gager n: Ich hoffe, meine Herren, daß ich in dieser wichtigen Berathung den Standpunkt festhalten werde, den ich mein ganzes Leben beobachtet habe, daß ich nie irgend einem Volksstamme zu Lieb oder zu Leid getreten bin, daß nie ein specielles Interesse mich leitete, daß ich nur das Vaterland im Auge habe. Eine niederdrückende Wahrnehmung ist es, daß in diesem Saale, in dem wir getreten sind, um die Einheit zu schaffen, daß da Sympathien und Antipathien einzelner großer Volksstämme heraufbeschworen worden sind. Diejenigen Feinde mußten wir wieder sehen, die wir längst besiegt zu haben glaubten. Wir sind noch weit von der Einheit entfernt, wenn so Etwas noch vorkommen kann. Eine Bedingung der Einheit ist es, daß wir uns Alle als gleich befreundet, als gleich verbrüder, als gleich berechtigt ansehen. Diese traurigen Wahrnehmungen erachte ich als eine Unterzützung für den Vorschlag, den ich Namens des Reichsministeriums gemacht habe. Sie werden nicht auf die Subtilitäten eingehen, die man von diesem oder jenem Standpunkte Ihnen vorgeschützt hat. Ich zweifle noch nicht an glücklichen Erfolge. Das persönliche Verhältniß zu dem Manne, den die österreichische Regierung zum Bevollmächtigten bei der Centralgewalt ernannt hat, ist eine wesentliche Bedingung des Erfolgs der zu treffenden Unterhandlungen. Ich werde mir dieses Verhältniß nicht vergiffen lassen, sondern festhalten an dem Vertrauen, womit dieser Mann mir entgegengekommen ist. (Bravo!) Auf den Erfolg dieser Verhandlungen sehe ich in diesem Augenblick mit noch festerer Zuversicht, als an dem Tage, wo ich meinen Vorschlag eingebracht habe. Bei der gegenwärtigen Stellung Oesterreichs wird die dortige Regierung die Frage sich vorzulegen haben, ob sie das Fortbestehen ihres Einflusses im Bundesverhältniß will, oder ob es nicht mehr im Interesse Oesterreichs liegt, daß ein starkes Deutschland neben ihm sich gestalte, zur Erreichung der gemeinsamen Interessen. Die Verhältnisse sind anders und sie werden auch von den Staatsmännern Oesterreichs ins Auge gefaßt werden. Man wird einsehen, daß der Wille der Völker und deren Einfluß auf den Gang der Dinge wesentlich in Betracht kommt. Wir haben die uns beschäftigende Aufgabe zu betrachten vom Standpunkte der Thatfachen. Die Ansicht, daß nur auf eine Tabula rasa die Neugestaltung Deutschlands erfolgen könne, hat weder den Beifall der Versammlung, noch die Zustimmung der Nation erhalten. (Links: Oh!) Wenn auch Anarchie ausgetaucht ist, so waren es Symptome, die bald verschwunden sein würden bei kräftigem Einschreiten, und sie sind verschwunden. Ich glaube eine gute That gethan zu haben, wenn ich beim Vorparlamente gegen die Permanenz dieser Versammlung gesprochen, damit die Anarchie nicht zur Herrschaft gelange. (Beifall.) Das Vorparlament war zunächst nur eine Volksversammlung, die wichtigste vielleicht, die je gehalten worden. Die Revolution in Berlin ist von demselben Triebe ausgegangen, wie die Bewegung am Rhein und in Süddeutschland; es war der Trieb der Einheit. Anders war es in Wien, wo der Druck der Despotie lastete. Das Streben nach Einheit machte sich dort erst dann geltend, als das Fortbestehen der österreichischen Monarchie bedroht war. Wir wollen einen Bundesstaat schaffen, der die Nation nach Außen kräftig vertritt und im Innern einen Rahmen der Freiheit schafft. Hierzu erweist sich eine starke Regierung als nothwendig, eine Regierung, die ihre Stärke dadurch geltend machen wird, daß sie den Sondergelüsten kräftig entgegentritt. Ich bin kein Prophet; das aber habe ich für meine Pflicht gehalten, daß ich vor der Nation ausspreche, was ich als die Bedingungen betrachte, wie die Einheit, wie ein kräftiger Bundesstaat werden kann. Noch aber zweifle ich nicht an der Lösung dieser Aufgabe. (Bravo!) Noch sind alle Sympathien nicht so dahin, wie man vielleicht darzulegen sich bemüht. Aber es bedarf des Auflebens des Geistes,

der uns zusammenführte, wenn es gilt etwas zu schaffen; und gewiß, auch von jener Seite (zur Linken) wird man uns beistehen, wenn auch unsere Principien nicht alle dort gebilligt werden. (Bravo.) Ist es denn möglich, daß Oesterreich mit seinen Provinzen in den deutschen Bundesstaat eintritt? Es handelt sich nicht bloß um die §§. 2 und 3 des Abschnitts „vom Reiche“; nehmen Sie diese weg und Sie werden noch zwanzig andere §§. wegnehmen müssen, um Oesterreichs deutsche Provinzen in den deutschen Bundesstaat aufnehmen zu können. In unserer Zeit gilt es, daß wir die Bedingungen der Freiheit uns erhalten; mit ihnen ist jener Beitritt nicht möglich. Noch weniger ist es mit den Bedingungen der Freiheit vereinbar, daß gar keine Nationalvertretung bestehe, daß bloß durch Provinzialstände das Volk vertreten werde. Das ist nicht die Bedingung, unter der wir zusammengetreten sind, um Einheit und Freiheit zu besiegeln. Die Schwierigkeiten werden zu lösen sein, wenn Sie mir die erbetene Autorisation erteilen. Den Gesamtbestand der österreichischen Monarchie halte ich für ein europäisches, wie für ein deutsches Bedürfnis, wie ich es denn auch für unpolitisch halte, auf eine Auflösung dieser Monarchie hinarbeiten. Oesterreich besitzt noch alle Bedingungen zum Fortbestande seiner Gesamtmonarchie. Wollen die einzelnen Ländertheile den Zusammenhang im Finanz- und Militärwesen, so wollen sie den Zusammenhang der Monarchie selbst, deren wesentlichste Bedingungen diese Punkte sind. Zur Zeit, wo ich gesagt, ich wolle die Hegemonie Preußens nicht, habe ich immerhin für ein Oberhaupt mich ausgesprochen. Ja, ich will ein Oberhaupt, und (zur Linken) wenn Sie es denn hören wollen, ein erbliches Oberhaupt. (Beifall rechts und in den Centren.) Als die erste Idee von meinem verehrten Freunde Bassermann (Unterbrechung links), von meinem Freunde Bassermann (Bravo in der Versammlung) ausging, eine Vertretung der Nation am Bundestage zu schaffen, so hatte ich, wie befreundet ich auch dieser Idee war, doch Zweifel in deren Verwirklichung, weil ich sie nicht für ausführbar hielt, wenn nicht ein erbliches Oberhaupt an der Spitze stehe. Wenn wir mit Oesterreich uns verständigt haben, wenn die österreichische Regierung die Nothwendigkeit eines starken Deutschlands ausspricht, dann liegt uns die Lösung der Frage näher. Nicht bloß die dynastischen Interessen, sondern auch die Volksstämme, die eine Selbstständigkeit haben, können noch nicht einig sein über die Lösung der Oberhauptfrage. Um die feindselige Stellung der Kräfte zu vermeiden, deren gegenseitige Vernichtung Herr Wydenbrugg befürchtet, grade darum verlange ich Ihre Autorisation zu meinem Vorschlage. Die ministerielle Frage ist nichts Erhebliches in dieser Frage; ich gebe sie dem hin, der den Muth hat, auf dem von einem Vordner (Wagt) bezeichneten Wege fortzufahren. Der Redner führt sodann aus, wie die Verbindung Oesterreichs mit Deutschland durch eine Unionsacte keineswegs die Möglichkeit der vollkommensten Einheiligkeit beider Länder in Bezug auf ihre commerciellen Interessen ausschliesse. Der Redner theilt eine Proposition der österreichischen Regierung in Bezug auf das Consularwesen mit, dergemäß Oesterreich im Osten und Deutschland im Westen die Consulate zu bestellen hätte. Nach dieser Mittheilung, ruft der Redner, frage ich Sie, ob eine Union unmöglich ist? Wer möchte zweifeln an dem Erfolge? Niemand wird behaupten, daß die Stellung der beiden Staaten-complexe als eine feindliche sich gestalte. Wenn man von Intriguen gesprochen hat, und noch spricht, so erkläre ich, daß ich diese Frage als eine Frage der Ehre und der gesunden Politik betrachte. (Rauschender Beifall.) Im österreichischen Sinne sprach dann für den Majoritätsantrag der mächtige Abgeordnete Giskra, worauf zur Abstimmung geschritten und das modificirte Minoritäts-Gutachten angenommen wurde.

Bekanntmachungen. Ein offnes Wort.

Sehen wir um uns; Zwietracht und Spaltung unter den Söhnen des Vaterlandes, der Patriot trauert.

Constitutionelle, Republikaner, Reactionaire (Absolutisten) stehen sich gegenüber.

Die **Constitutionellen**, die kräftige Mitte, stark durch ihren Geist, durch ihre gerechte Sache; ihre Sache ist die unsrerer hochherzigen Königs und seines Hauses, ist die der Edleren, der Besseren, der Mehrzahl des Volkes. — Eine Verfassung ist verliehen, freisinnig wie irgend eine; sie ist der Rechtsboden, auf dem die Regierung, auf dem das Volk steht; sie zu halten ist Ehrenmannes Pflicht; daher laßt uns im Sinne unsrer Verfassung, im Sinne des patriotischen Verleihers, handeln; **zeigen wir uns würdig unsrer Verfassung!**

Freiheit und Recht, Ordnung und Gesetz ist ihr Wahlpruch. Wer diesen Wahlpruch faßt, wer ihn sein Eigen

machen kann, wer mit ganzem Gemüthe wahrhaft glüht für seines Volkes Wohl, wer wirklich fühlet seiner Brüder Leiden, der spreche, der handle jetzt, der schaare sich um seinen König, um seine Verfassung, **jetzt ist es Zeit!** Freisinnig, wie die Verfassung, wähle er freisinnige Männer, **Patrioten**, fremd jedem Egoismus, feind jedem Partikularismus, mit warmen, offenen Herzen für unsres Vaterlandes Glück und Wohl.

Handel und Gewerbe sind zu heben, Ackerbau und der Arbeiterstand sind zu unterstützen, Wohlstand und Zufriedenheit muß wiederkehren. Die Verfassung sei das Fundament; **der König hat das Seinige gethan, thun wir jetzt das Unsrige.**

Jeder Verdächtigung feind, denn auch dem Gegner Gerechtigkeit, so kennen wir die Mittel derer, die für **Republik** (Volksherrschaft), und leidet noch das Vaterland daran; wenn theils auch guter Wille, so führt doch Eigennutz und Herrschaft sucht da das Regiment, nicht denkend an **des Ganzen Wohl**; durch Umsturz nur glaubt er zum Heile zu gelangen. Ob dieses Heil auch Vaterlandes Wohl begründet? — Kein Wort hier mehr davon; das verfloßene Jahr sei unsere Lehre.

Die Reaction, voll Eigennutz und Dünkel, Arglist im Herzen ob der so freisinnigen Verfassung, legt vor die Maske mit dem freundlichen Blicke und sucht mit gleißnerischem Worte „ich bin constitutionell“ für sich den offenen ehrlichen Mann zu gewinnen. Fragt nach, was that vor Wochen noch der Mann, der heut den Volksfreund heuchelt, was that er für des Vaterlandes, für des Nächsten Wohl? Er kannte nur sein **ich**, sein Gut und seinen Vortheil, er fragte nichts nach seines Bruders Leiden, es kümmerte ihn nicht der Schwester Schmerz; auch heute buhlt er nur, die Vorrechte und Pfünden sich zu erhalten; er hat auch heute noch kein Herz. Anklagend und verdächtigend Jeden, der nicht so denkt wie er, **wählt jetzt zu eigenem Vortheil nur der Reactionair.**

Wahrheit und Offenheit gilt jetzt, bewahret deutsche Tugend, **deutsche Treue**; nicht, links nicht rechts gesehn, nur in der Mitte ist Vaterlandes Wohlfahrt, unser Heil!
A. E. L.

An die Wähler.

Männer, die Ihr Euch bereitet,
Zu der ersten Wahl,
Die durch alle Gauen schreitet,
Ueber Berg und Thal;

Sorget, daß es dabei gehe
Ehrlich zu und recht,
Daß wie Spreu im Wind verwehe
Was da taub und schlecht!

Auf der Wahrheit Stimme höre
Jeder und mit Gunst,
Doch kein Weihrauch ihn bethöre
Und keine Phrasendunst;

Jeder zeige sich nur mündig,
Wie im eignen Haus,
Wähle selber kurz und bündig
Nur den besten aus!

Männer wählt von festem Herzen
Und von schlichtem Sinn,
Die, wenns gilt, des Todes Schmerzen,
Achten für Gewinn;

Nicht als Märtyrer sich preisen
Für des Volkes Wohl,
Und bei Lichte sich erweisen
Innen leer und hohl.

Männer wählt, die's redlich meinen
Mit der Freiheit Gut,
Mit der Einsicht auch vereinen
Eines Weisen Muth;

Die da wissen, was sie wollen,
Und mit Gotteskraft
Für uns kämpfen ohne Grollen,
Ohne Leidenschaft.

Die da ruhig und besonnen,
Ohne Gaukelspiel
Und Verheißung goldner Wonnen
Führen uns zum Ziel;

Die nicht buhlen mit der Menge,
Ihres Beifalls Knecht,
Sondern fern vom Schaagepränge
Steh'n für unser Recht.

Für des Volkes Recht und Sitte,
Für des Volkes Noth,
Und für seine heiße Bitte,
Für sein täglich Brot;
Die nicht wie ein Rohr gebrechlich
Beuget jeder Wind;
Sondern die da unbestechlich
Und wie Eichen sind;

Die da prüfen die Gestalten
Dieser bunten Zeit,
Und an dem Erprobten halten
Dann mit Festigkeit;
Wählet Männer, stark und bieder
Und von Selbstsucht frei,
Daß die Kette dieser Glieder
Gold und Eisen sei!

(M. B.)

Zuruf an die Wähler von und um Halle.

Schroff entgegen steh'n Parteien,
Eine **Wahlschlacht** steht bevor;
Drum will ich ein **Wort** euch weihen,
Leihet **Beide** mir ein Ohr! —

Wollt ihr euch im **Guten** einen,
Wünscht ihr Preußens, Deutschlands Glück; —
Dann, im Großen wie im Kleinen,
Geht nur **vorwärts**, nicht **zurück!** —

Nicht die in dem **Gold** der **Krone**
Oder sonst ihr **nahe** steh'n, —
Noch die, welche in der **Throne**
Umsturz nur ihr Heil erseh'n. —

Nur **die** Männer müßt ihr wählen,
Die das **Vorwärts** wohl versteh'n;
Nur auf **solche** könnt ihr zählen,
Die nicht mögen **rückwärts** geh'n.

„**Wer nicht vorgeht, geht zurück!**“,
Ist ein Spruch für **alle** Zeit;
Drum benutz die Augenblicke,
Die die **Gegenwart** euch beut.

Wählet **solche** Kandidaten,
Die für **Volkes Wohl** nicht blind,
Und vom **Zeitgeist** wohl berathen,
Männer **wahren Fortschritts** sind! —

Einen kenn' ich hier in **Halle**,
Den ich möcht' **gewählet** seh'n!
Fest und **ruhig** wirkt für **Alle**
Unser **wackrer Wislicen**.

Auction.

Mittwoch den 24. d. Mts. u. f. Tage von Mittags 1 Uhr an werden in dem Auctionszimmer hier auf dem Hofe des Königl. Land- und Stadt-Gerichts die Waaren und die sämmtlichen Seilergeräthschaften des Seilermeister Troitsch, bestehend in mehreren **6 Nollentaback**, geschnittene **Tabacke**, Graupen, Gries, Mohn, Hirse, Soda, Seife, Schachtelwische, 6 Stein **Limburger Flachs**, **Manillabarf**, gehechelter Hanf, Flachs, Hanfgarn, Bindfaden, **1 Schlauchmaschine**, mehrere **Spritzenschläuche** und außerdem eine Menge **Gold- und Silbergeschirr**, 1 schwere silberne Kaffeekanne, 4 große silberne Suppenlöffel, 76 Stück silberne Löffel, silberne Medaillen und goldene Ringe, **1 Fortepiano**, 1 vollst. Schuhmacherges.-Handwerkzeug, die Ledentische und Regale des Hutmacher Stagin n u s, Meubles, Haus- und Küchengeräth, Kleidungsstücke, Betten, Wäsche u. a. S. gerichtlich verauctionirt werden. Gräwen, Auct.-G.

Ergebnisse Anzeige.

Mit echten hanfenen Wein-, Bier- u. Spritzenschläuchen, sehr festen wasserdichten Feuereimern hält sich bestens empfohlen J. A. Troitsch in Halle, gr. Ulrichstr. Nr. 17.

Beste frische grüne Rübkuchen offerirt billigst J. A. Troitsch.

Bestes gereinigtes Riendöl, guten dicken Leinölfirniß für Glasermeister u., empfiehlt J. A. Troitsch.

Gehechelten und rohen Flachs, Hanf u. f. w. empfiehlt J. A. Troitsch.

Gesuch. Ein tüchtiger Gärtner, welcher in allen Zweigen der Gärtnerei, Treiberei und Baumzucht gewisse Geschicklichkeit besitzt und Atteste darüber aufzuweisen hat, sucht eine Stelle als solcher. Bescheid darüber ertheilt der Kunst- und Handelsgärtner Hupe in Halle.

☞ Eine Partie Roggen-, Gersten- und Haferspreu, sowie auch einige Schock Krummstroh, weist zum Verkauf nach der Gastwirth Hildebrandt in Brehna.

Einen Lehrling sucht der Schmiedemeister David auf dem Neumarkte Nr. 1333.

Frischer Kalk und Mehlkalk, Mittwoch den 14. Januar in der Kirchnerschen Biegelei am Klaussthor.

Holz-Verkauf in der Oberförsterei Schkeuditz.**Dienstag den 23. Januar 1849****Vormittags 10 Uhr**

kommen im Masflauer Unterforste auf dem diesjährigen Schlage im Gehege in der Nähe der sogenannten Schöchelbrücke und der Horburger Mühle folgende aufgearbeitete Holzsortimente zum öffentlichen meistbietenden Verkauf, als:

13	Stück Eichen Nuzholzstücke,	9—24' lang,	18—28" stark.
3	= Kistern	dergl.	15—21' = 14—16" =
6	= Eichen	dergl.	9—30' = 12—19" =
2	= Buchen	dergl.	6—9' = 9—17" =
5	= Birken	dergl.	24—33' = 5—6" =
6	= Linden	dergl.	9—21' = 14—22" =
7	= Äspen	dergl.	18—21' = 8—10" =
17	= Pappeln	dergl.	9—39' = 9—24" =
5 ¹ / ₂	Kftr. Eichen Böttcherholz,		
32	= dergl. Scheitholz,		
2	= Eichen	dergl.	
4	= Buchen	dergl.	
31	= Äspen und Pappeln	Scheitholz,	
11 ¹ / ₂	= verschiedenes	Zackenholz,	
65	Schock	Abraum und Reifig.	

Vorstehende Hölzer werden Kaufliebhabern auf Verlangen vorher durch Herrn Förster Häuschel und den Hülfsaufseher Niemann in Masflau gezeigt werden. Schkeuditz, den 15. Januar 1849. Der Oberförster Mechow.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Halle bei Anton, Gräger, Knapp, Mühlmann, in der Schwetschkeschen Sort.-Buchh. (Pfeffer), in Erfurt bei Gebhardi, Körner, Müller, Otto, in Nordhausen bei Büchting, Förstemann, Köhne, in Wittenberg bei Kölling und Zimmermann zu haben:

Beisfert, Dr. F. W., Oberlehrer am Gymnasium zu Lauban, Lehrbuch der lateinischen Sprache, enthaltend die syntaktischen Regeln. Memorirsätze und lateinischen und deutschen durchweg aus Cicero entlehnten Uebersetzungstoff. 1r Theil. Für die unteren und mittleren Gymnasialklassen. gr. 8. (10 Bogen.) 12 *lg.*

Schottky, Dr. S., Anweisung zur Aussprache des Englischen, mit einer Wandtafel (in gr. Folio). gr. 8. Eleg. brosch. 7¹/₂ *lg.*

— Englische Schulgrammatik. gr. 8. Eleg. brosch. 7¹/₂ *lg.*

— Englische Prosa, Lesebuch für höhere Schulen, mit Proben, die ein Ganzes geben, aus W. Irving, Pitt, Sterne, Swift, Lord Bacon (im Anhang: leichtere geschichtliche Stoffe). 8. Eleg. brosch. 10 *lg.*

Früher erschien in demselben Verlage: **Petit, S. de,** Lehrer der franz. und italienischen Sprache, Lehrgang der italienischen Sprache (nach Ahn's Methode.) gr. 8. brosch. 15 *lg.*

Neue Sendung Bairisch-Bier, den Seidel 2 *lg.*, im Kaffee-Haus zur Börse.

Alter Cognac, Punsch- und Grog-Essenz, von vorzüglicher Qualität, billigt bei Hugo Schale, Klausstraße Nr. 894.

Zur Bequemlichkeit meiner werthen Abnehmer halte ich von jetzt ab fortwährend auch in meinem Geschäft in Trotha ein Lager von Nordhäuser und gereinigten Branntwein in Gebinden. Halle, d. 19. Jan. 1849. Hugo Schale.

Ein Kapital von 9300 *R* wird zum 1. April a. e. gegen pupillarische Sicherheit als erste Hypothek auf ein Rittergut gesucht. Offerten erbittet man C. C. poste restante Merseburg.

Wahlangelegenheit.

Die Urwähler des 8. Wahlbezirks, Hausnummer 517—606, besonders aber diejenigen, welche im Sinne der Bekanntmachung des Wahlcomité's für die Stadt Halle vom 11. Januar d. J., das sich zu dem Programm des Wahlcomité's für den Regierungsbezirk Merseburg bekannt hat, wählen wollen, werden Sonnabend den 20. d. M. Abends 7 Uhr im Gasthose zum goldenen Pflug zu einer Besprechung eingeladen.

Halle, am 17. Januar 1849. Degenkolbe. Keil. Erfurth. Picht.

Gebauer'sche Buchdruckerei.